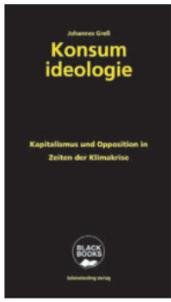


KONSUMIDEOLOGIE



Der Politikwissenschaftler und Journalist Johannes Greß setzt bei seinen Überlegungen stark auf die Theorie von Herbert Marcuse (»Der eindimensionelle Mensch«, dtsh. 1967) bzw. versucht diese weiterzudenken. Im Zuge seiner Darstellung definiert er diese mit den Worten: »Sie [die Konsumideologie] konstituiert sich im Spannungsverhältnis der Triade Objekt klein a, kapitalistische Reproduktion und des diskursiven Charakters von Gesellschaft. Konsumideologie ist privilegiert dazu, die aus der konstitutiven Mangelhaftigkeit resultierenden Forderungen der drei Elemente (jouissance, Mehrwert, hegemoniale Stabilisierung) zu bedienen« (S. 64).

In der Einleitung heißt es dementprechend: »Zu Beginn steht daher die These, die Marcuses komplettes Werk durchzieht, wonach es das exorbitante Warenangebot ist, das die freiwillige Unterwerfung der Massen reproduziert« (S. 10).

Weiterhin greift Greß ergänzend auf Werke von Ernesto Lacau, Slavoj Zizek, Jacques Lacan und Ferdinand de Saussure zurück. Eine feministische Perspektive auf den Themenkomplex wäre sicherlich auch interessant gewesen, fehlt aber leider. Die Beispiele, die er zur Illustration heranzieht – von den französischen Gelbwesten bis hin zu Greta Thunberg und Fridays for Future (FFF) – sind hingegen neuerer Natur und leichter verständlich. In insgesamt sieben Kapiteln setzt er sich mit dem Themenkomplex »Konsum und Klimakrise« theoretisch fundiert auseinander.

In der Zusammenfassung heißt es dann schließlich: »Die ideologische Funktion von Konsum im Kontext der Krise gesellschaftlicher Naturverhältnisse im Globalen Norden ist somit eine Doppelte: Einerseits haben wir es mit einer affirmativen individualisierend-entpolitizierenden, andererseits mit einer verleugnend-entpolitizierenden ideologischen Formation zu tun« (S. 133).

Streckenweise wirkt der Text eher wie eine Einführung in das Denken von Marcuse als eine Darstellung oder Kritik von Konsumideologie. Gerade im letzten Kapitel wird dies deutlich – wo sich seine zwei Hauptthesen auf den bekannten Vertreter der Frankfurter Schule beziehen. Hier wäre etwas mehr Offenheit für bzw. zumindest die Nennung anderer theoretische Zugänge wünschenswert gewesen.

Die Reihe theorie.org des Verlages, in der auch dieses Buch erscheint, ist in der Regel geprägt durch Veröffentlichungen mit Einführungscharakter. Greß' Text fällt diesbezüglich etwas aus der Reihe. Seine Argumentation und das verwendete Vokabular setzen bei den Lesenden bereits einiges an Vorwissen und Vorkenntnisse voraus. Zudem ist die Fokussierung auf Marcuse etwas einseitig. Trotzdem ist es ein sehr lesenswerter und empfehlenswerter Titel, wenn man sich mit einer Aktualisierung von Marcuses politischer Theorie auseinandersetzen will.

Maurice Schuhmann

Johannes Greß: Konsumideologie. Kapitalismus und Opposition in Zeiten der Klimakrise; Schmetterling Verlag Stuttgart 2022, 168 Seiten, 16,80 Euro

DIE ERNÄHRUNGSZUKUNFT HAT BEGONNEN ...



... zumindest in Berlin und Brandenburg, so die Hauptaussage dieses Buches. Die Idee dazu entstand 2020 bei der vom Ernährungsrat organisierten Aktionskonferenz »2030 ernährt sich Berlin klima- und sozial gerecht!«. Es wurden Informationen über Initiativen, Organisationen und Menschen, die bereits an der Ernährungswende arbeiten, zusammengetragen und das Ergebnis ist überwältigend: »Egal ob in Verwaltung oder Backstube, Hochschule oder Armutsnetzwerk, Gemeinschaftsgarten oder Kitaküche, Forschungszentrum oder Hühnerstall – überall gibt es Engagierte, die bereits unterwegs sind.«

Das Buch trägt all diese Erfahrungen und Ideen zusammen und kommt zu dem Schluss, es wäre möglich, die ganze Region inklusive der Millionenstadt Berlin bio-regional zu ernähren. Dabei wird klargestellt, dass das Thema Ernährung ein Querschnittsthema ist: Es geht dabei auch um Umwelt, Klima, Bildung, Gesundheit und soziale Aspekte. Und das ist auch eines der angesprochenen Probleme: Verwaltungen sind oft in ihrem Ressortdenken gefangen und nicht flexibel genug, um Kooperationen zu fördern und dem vorhandenen Potenzial die volle Entfaltung zu ermöglichen.

Am Beginn des Buches stehen ein historischer Rückblick und eine Bestandsaufnahme, darauf folgt eine Vorstellung der vielen Organisationen und Initiativen. Dabei geht es auch um bekannte Dinge wie »solidarische Landwirtschaft« oder Gemeinschaftsgärten, die Ideen sind jedoch viel weitreichender. Da gibt es die Forschungseinrichtung, die eine »Planetary Health Diet« ausgetüftelt hat, also einen Speiseplan, wie sich die ganze Weltbevölkerung gesund ernähren könnte, ohne die natürlichen Ressourcen zu übernutzen; Landwirt*innen, die in der regenerativen Landwirtschaft Naturschutz mit der Produktion von gesunden Lebensmitteln verbinden oder Versuchsanstalten, die mit einer klimapositiven Kreislaufwirtschaft experimentieren. Finanzierungsmodelle fehlen ebenso wenig wie Konzepte für eine Lebensmittelproduktion in der Stadt. Schließlich geht es aber noch um mehr: um soziale Beziehungen, die dabei entstehen, um Kinder, die wieder lernen, wie Lebensmittel wachsen, um neue Ausbildungsberufe und die Freude an der Handarbeit.

All das ist keine Zukunftsvision, das gibt es schon. Bleibt am Ende die Frage, warum 85 Prozent der Nahrungsmittel mehr oder weniger weite Wege zurücklegen müssen, bevor sie in Berlin auf den Teller kommen. Dass das nicht so bleiben soll, dafür ist dieses Buch ein überzeugendes Plädoyer. Egal, ob man sich schon viel mit dem Thema beschäftigt hat oder neu dazu kommt, dieses Buch bietet für alle etwas und es liest sich dazu noch ausgesprochen flüssig und anregend.

Brigitte Kratzwald

Ernährungsrat Berlin (Hg.): Berlin isst anders. Ein Zukunftsmenü für Berlin und Brandenburg; Berlin 2021, 224 Seiten, 20,30 Euro

Als PDF frei zugänglich unter: <https://bit.ly/3wTqMAV>

WER WOHNRAUM TEILT, GEWINNT



Selbstorganisiertes und gemeinschaftliches Wohnen liegt im Trend. Gelebt wird es jedoch (bis jetzt) nur von Wenigen. Das Buch, das im Rahmen eines Forschungsprojekts an der TU Wien zum Thema »Neues soziales Wohnen« entstanden ist, sollte von Deckel zu Deckel gelesen werden. Hat man das getan, wundert man sich, wieso die meisten Häuser und Wohnungen immer noch am familistischen Modell der heteronormativen Kleinfamilie orientiert sind, und privates »Eigentum« als Daseinsvorsorge dient, wo es doch das Gemeinschaftsleben zerstört. Die einzelnen Artikel wurden von WissenschaftlerInnen, ArchitektInnen, StadtforscherInnen, BeraterInnen, AktivistInnen geschrieben, die zum Teil selbst gemeinschaftlich wohnen, jedenfalls über vielfältige Kenntnisse und Erfahrungen verfügen, die sie einem breiten Leserkreis in theoretischen Beiträgen, praktischen Beispielen und Interviews nahebringen können. Sie alle messen »Gemeinschaft« und gemeinschaftlichem Planen einen hohen Stellenwert bei, dazu gehören auch Fragen wie Wohnflächenverbrauch, bezahlbare Mieten, ökologische und soziale Nachhaltigkeit, die Möglichkeit flexibler Sozialbeziehungen und solidarischen und politisches Handeln, Selbstbestimmung, Selbstorganisation, Diversität der NutzerInnen, Heterogenität bei Alter, Herkunftsland und Liebesbeziehungen.

Wichtig ist ihr Verweis, dass kollektives Bauen und Wohnen keine neue Erfindung sind, sondern dass seit Beginn der Industrialisierung ArbeiterInnen Gemeinschaftsprojekte mit bezahlbarem Wohnraum schafften, die während der konservativen Nachkriegs-Familien-Politik kaum mehr realisiert oder diskutiert wurden. Erst in den 1970er und 80er Jahren besannen sich Menschen auf die alte Tradition und wollten wieder aus der familistischen Enge mit der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung ausbrechen. Seitdem entstanden Häuser mit Gemeinschaftsküchen, Werkstätten und »Möglichkeitsräumen«, die verschieden »bespielt« werden können. Angeführt werden viele Beispiele, die in Berlin, Wien, Zürich, Freiburg, aber auch außerhalb von Metropolen entstanden. Die AutorInnen zeigen unterschiedlich große Projekte auf, mit unterschiedlichen Finanzierungs-, Planungs- und Bewirtschaftungsmodellen und Rechtsformen. Wobei neben Mietshäuser Syndikat, habiTAT, den Stiftungen trias, Edith Maryon, auch Genossenschaftsmodelle im Mittelpunkt stehen.

Wichtig ist allen AutorInnen, dass Grundbesitz und Wohnungen vergemeinschaftet und dem Markt entzogen werden müssen – und ohne Gewinnstreben bewirtschaftet werden. Sie zeigen auf, dass viele Menschen auf großen Wohnraum, auf individuelles Eigentum verzichten, jedoch durch das Teilen mit anderen vieles gewinnen, das sie für sich allein gar nicht so haben könnten.

Gisela Notz

Andrej Holm, Christoph Laimer (Hg.): Gemeinschaftliches Wohnen und selbstorganisiertes Bauen; TU Wien AcademicPress, Wien 2021, 257 Seiten, 19,50 Euro
Frei zugänglich unter: <https://bit.ly/3FKawoD>

70 TEXTE VON HEINRICH VOGELER



Der Erste Weltkrieg und die Novemberrevolution sind für den 1872 in Bremen geborenen Künstler Heinrich Vogeler einschneidende Ereignisse. Vor allem durch das Kriegserlebnis, aber auch durch seine künstlerische Krise – er hat genug von seiner Rolle als langjähriger »Liebling des Bürgertums« – politisiert und radikalisiert er sich und beginnt öffentlich zu schreiben. Er wird ab 1918 vom bekannten Jugendstil-Künstler zum Sozialisten. Nahezu alle seine Publikationen erscheinen im letzten Drittel seines Lebens.

Die vorliegende Edition versammelt rund 70 Texte von Vogeler. Sie erscheint aus Anlass seines diesjährigen 150. Geburts- sowie 80. Todestages. Enthalten sind Beiträge aus Zeitungen und Zeitschriften, aus Sammelwerken, ja ganze Broschüren. Formal sind es Programmtexte, Aufrufe, Polemiken, Flugschriften und Offene Briefe. Die meisten stammen aus der Zeit von 1918 bis 1923, als der Barkenhoff in Worpswede eine »Arbeitskommune« (heute würde sie »Landkommune« oder »Gemeinschaft« genannt werden) ist, und Vogeler (trotzdem oder deswegen) unermüdlich unterwegs ist und Vorträge hält. Das zweite von vier Kapiteln umfasst Texte aus Vogelers Zeit in Berlin von 1923 bis 1931, das dritte präsentiert Beiträge aus seinem dauerhaften Aufenthalt in der Sowjetunion bis zu seinem Tod 1942. Im vierten und letzten Abschnitt finden sich sechs autobiographische Texte.

Thematisch geht es um Revolution und progressive Pädagogik, die Utopie des Kommunismus und des »Neuen Menschen«, um Anarchismus, ländliche Siedlung, politische Strategien, Räteordnung und vieles andere mehr. Mit dieser wichtigen und verdienstvollen Publikation liegt erstmals eine exemplarische und repräsentative Sammlung von Heinrich Vogelers zu Lebzeiten veröffentlichten Texten vor. Sie ermöglichen eine fundierte Auseinandersetzung mit Vogelers Denken über Politik, Pädagogik und Kunst; sie zeigen zudem, wie vernetzt er vor allem in der Barkenhoffzeit mit den vielen sozialrevolutionären Gruppen jener Jahre war.

Die Beschäftigung mit Vogeler ist auch heute noch mehr als lohnend, nicht nur aus ästhetischer Hinsicht. Die von ihm oft sehr idealistisch, wenn nicht schwärmerisch diskutierten Anliegen, wie unter anderem Gemeinschaft, gegenseitige Hilfe, alternative Ökonomie, Naturverhältnis und die Spannung zwischen Pädagogik und dem Wunsch nach einem »neuen Menschen« sind weiterhin aktuell.

Nicht zuletzt scheint in seinem Leben auch die Tragik des deutschen Kommunismus mit auf. Und wer schon immer einmal die Hausordnung des Barkenhoff nachlesen wollte, hat nun wieder Gelegenheit dazu. Diese ist in der Broschüre »Siedlungswesen und Arbeitsschule« von 1919 veröffentlicht worden (Zitat: »3. Aus der Küche ist eigenmächtig keine Verpflegung zu entnehmen.«).

Bernd Hüttner

Walter Fähnders/Helga Karrenbock (Hrsg.): Heinrich Vogeler. Schriften; Aisthesis Verlag, Bielefeld 2022, 290 Seiten, 25 Euro

KLIMAGERECHT LEBEN IM QUARTIER



Er gibt einfach nicht auf. Gemeint ist der Schweizer Autor, Commons-Aktivist und Mitbegründer verschiedener Genossenschaften P.M.. Er hat viele Ideen vom anderen Wohnen und Arbeiten, für ein gemeinschaftliches, klimafreundliches, gerechtes und genussvolles Leben. Aber natürlich arbeitet P.M. nicht allein. Seit 2010 gibt es den Verein »Neustart Schweiz«, der auf Basis der »bolo'bolo«-Idee zahlreiche Projekte unterstützt, fördern und anregen will.

Zu dessen Aktivitäten gehören auch (teilweise mehrsprachige) Publikationen, die sich den entsprechenden Themen widmen und über die Schweiz hinaus wirken sollen. Die neueste Publikation enthält Texte von Hans E. Widmer (aka P.M.), Dorothee Spuhler, Panayotis Antoniadis und Michael Baumgartner.

Sie ist in zwei Kapitel gegliedert: »Grenzen und Grundlagen« und »Ansätze der Umsetzung«. Vielleicht haben die Berechnungen, die angekündigte Umsetzung und der Anspruch auf Globalisierung etwas von Größenwahn, aber irgendwo muss ja angefangen werden zu diskutieren. So wird im Anhang in einer Grafik die Idee von »Global Climate Justice« von der lokalen Ebene zu einem Gesamtkonzept weltweit ausgedehnt und nach Fläche und Bewohner*innenzahl neu sortiert.

Spannend, vor allem für Computereffreaks, ist sicher auch das Thema »terroristisches Internet«, das heißt die Schaffung von lokalen, digitalen Räumen, die demokratisch organisiert werden könnten, gegen private und staatliche Überwachung und gegen die Datenkraken. Unsere Gegner*innen sind mächtig und groß, aber wir müssen uns auch selbst von diversen Denkmustern verabschieden.

Vielleicht wird im Buch noch zu oft davon geschrieben, dass wir die Welt retten müssten, wengleich die Erde ohne Menschen gut – wenn nicht sogar besser – existieren könnte. Es geht also darum, wie wir unsere Existenz retten können, wie wir und unsere Kindeskinde auf diesem Planeten ein gutes Leben haben können. Hier liegt unsere Verantwortung, die nicht nur im Mülltrennen liegt, sondern auch in einer sozialen Umwandlung – um nicht gleich das Wort »Revolution« zu benutzen –, die auch unser Zusammenleben neu denkt.

Wie sehen die »Module«, jene Einheiten des Zusammenlebens aus? Wie können Quartiere, Klein- und Großstädte funktionieren oder Territorien mit zehn Millionen Menschen? Aber keine Angst, ein großes Problem muss groß gedacht werden.

Natürlich ist dieses Buch nicht das einzige zum Thema, aber es scheint mir doch wichtig zu sein, dass uns klar wird, wie wir leben wollen. Dazu bedarf es Argumente, Ideen und Vorstellungskraft, die uns hilft, mutig zu werden, eine Wende im Denken und Handeln herbeizuführen. Das Buch liefert eine Analyse und einige Ideen für eine Veränderung, und »Neustart Schweiz« arbeitet an der konkreten Umsetzung.

Jochen Knoblauch

P.M. et al.: Auf den Boden kommen. Klimagerecht leben im Quartier; Zürich 2022, 176 Seiten, 20 Schweizer Franken. Bestellungen unter: <https://bit.ly/3NwqR2W>